

Wor der Tür warteten die Abenteuer

Kindheitserinnerungen an den „Porschehof“ Reifersdorf

Vom „Porschehof“ war Anfang der 1950er Jahre noch keine Rede. Man sprach vom „Gut Reifersdorf“, einer Einöde zwischen Inchenhofen, Radersdorf und Unterbernbach. Die Aufbruchstimmung war seinerzeit gelöst und heiter. Das konnte man als vierjähriger Bub schon beim Umzug spüren. Als landwirtschaftlicher Chef einer gräflichen Liegenschaft in Oberfranken bekam mein Vater Hans Bräuninger im Jahr 1958 den Posten eines Verwalters in Reifersdorf. Seine Frau Ingeborg, unsere Mutter, sollte die Regie in der Hauswirtschaft führen.

Der Autobauer Ferry Porsche, Sohn des legendären VW-Urvaters Dr. Ferdinand Porsche, hatte das rund 120 Hektar umfassende Anwesen erworben, um hier ein Test- und Vorführungszentrum für die Traktoren der Marke „Porsche-Diesel“ zu etablieren. Hier sollten bayerische Landwirte die feuerroten Bulldogs mit dem noblen Namen besichtigen und in der Praxis ausprobieren können.



v.l. Ingeborg Bräuninger (Verwalter-Gattin), Ghislaine Kaes (Porsche-Manager), Aloisia Porsche (Mutter von Ferry Porsche und Witwe von Ferdinand Porsche), Ferry Porsche (Sohn von Ferdinand Porsche) mit Ehefrau Dorothea und verm. Gerhard (Jüngster der vier Porsche-Söhne)

Außer bei den Hausaufgaben oder den Klavierstunden kannten wir Kinder selten Momente, in denen wir uns auf dem Einödhof abgehängt oder einsam gefühlt hätten. Es gab sehr viel Platz und Raum, draußen vor der Tür warteten die Abenteuer und unbegrenzte Spielmöglichkeiten. Zum Beispiel das Rodeoreiten auf den Schweinen in den Freiluft-Kobeln für die Zuchtsäue. Oder das Verstecken in einem alten Schäferkarren am nahen Waldrand bei den „Cowboy-und-Indianer“-Kämpfen. Den ganz speziellen Duft im Inneren dieser Hütte habe ich heute ebenso noch in der Nase wie den Geruch von Kartoffelkraut-Feuern, in denen wir zur Erntezeit und häufig im aufziehenden

Präsentation von Porsche-Diesel-Traktoren auf der „Gras-Bühne“



Die jährlich zwei Veranstaltungen waren für mich und meine Geschwister Jutta, August und Joachim stets wie Zirkus: Programm für rund 200 Besucher, volle Parkplätze, der Vater am Mikrophon, ein Zelt für die Bewirtung, Präsentationen, allerorten Motorengeräusche und Stimmengewirr. Und so entstand im Lauf der Zeit wohl der Hausname „Porschehof“.



Neubau des Hofgebäudes Anfang der 1960iger Jahre

Der Autor
Fritz Bräuninger
im Jahre 1959
(5 Jahre alt)



Nebel die Erdäpfel rösten konnten.

An heißen Sommertagen gingen wir zu einem kleinen Wasserfall im Schreiberbach, um unseren Badespaß zu haben. Als Anfang der 1960iger das neue Haupthaus gebaut wurde, nutzten wir den angelegten Löschweiher zeitweise sogar als eigenen Pool. Allerdings wollten wir wegen der vielen Frösche, Molche

und Algen später darin nicht mehr schwimmen. Dafür konnten wir in den damals noch kalten Wintern auf dem Eis lustvoll Schlittschuhlaufen und Eishockey spielen.

Kein Wunder, dass unsere Schulfreunde aus Inchenhofen, Schrobenhausen oder Aichach nur zu gerne auf den Porschehof kamen und in den Ferien auch häufig bei uns übernachten durften. Mit all den Welpen, Fohlen, Lämmern, Ferkeln, der Eselin „Trixi“ und dem besonders beliebten Ziegenbock „Hansi“ erlebten sie eine Tierwelt, die sie daheim kaum kannten. Und dann gab es ja auch noch Sport, Spiel, Spannung mit den jungen Praktikanten, die bis aus der Schweiz und dem Elsass für ein Vierteljahr anreisten, um sich auf dem landwirtschaftlichen Musterbetrieb fortzubilden. Zeitweise saßen bis zu 16 Leute am

Hans
Bräuninger,
von 1958 - 1970
Verwalter des
Porschehofs

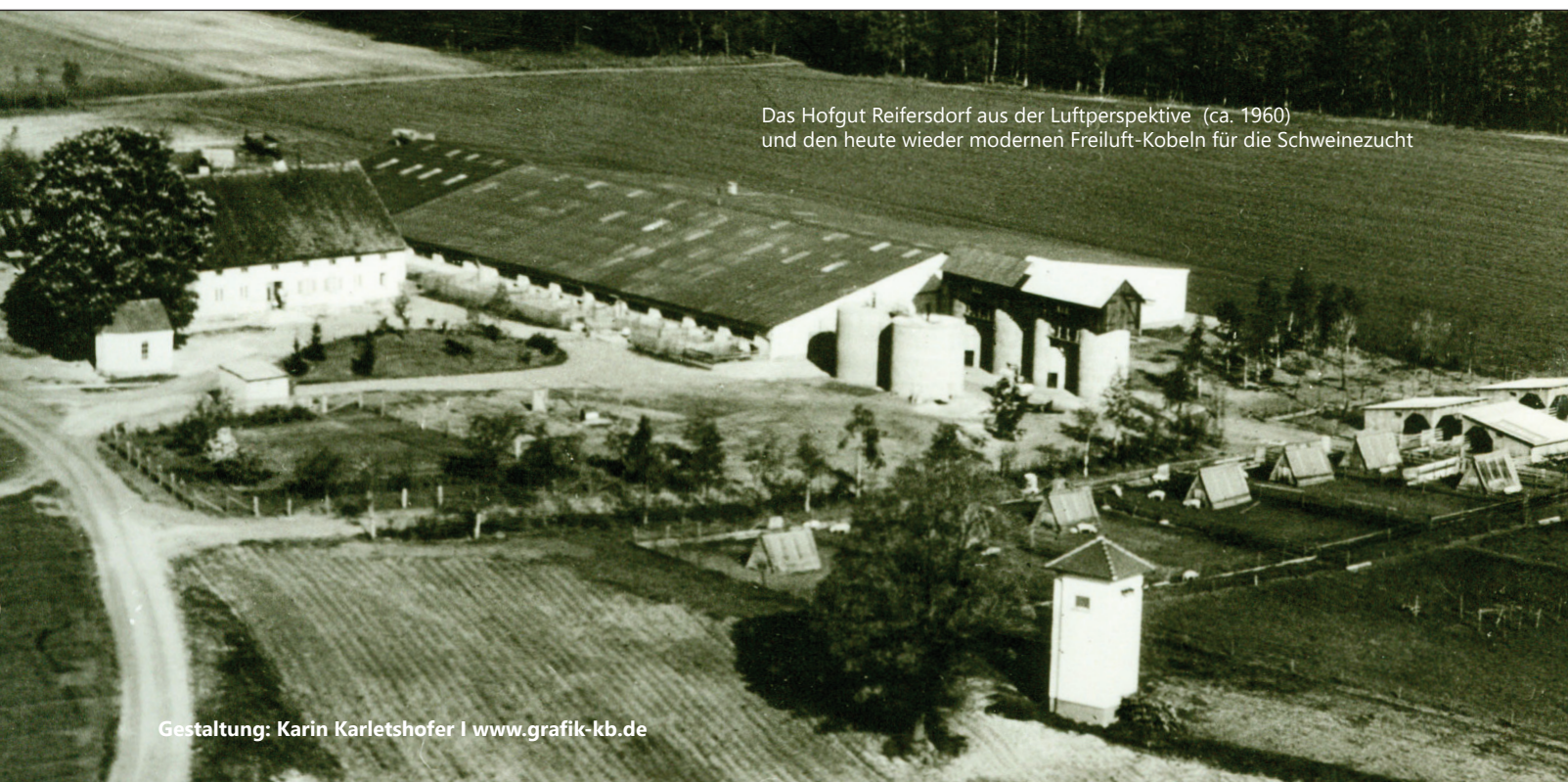


Mittagstisch und falteten vor dem Essen die Hände zum Gebet.

An Sonntagen kamen mal der evangelische Pastor aus Aichach, mal der katholische Pfarrer aus „Leahad“ auf Besuch vorbei. Eine Art Großvater war für uns der allein stehende Leonhard Rupp, ein damals schon über 60jähriger Arbeiter, der für die rund 300 Stück zählende Schweinemast zuständig war. Er gab mir regelmäßig seine „Kosmos“-Hefte weiter und tauschte bei seinem Nachmittagskaffee die Gedanken mit mir aus.

Das waren die schönen und prägenden Kindheitserinnerungen. Natürlich gab es auf dem Hof auch Streit, Tränen, Trauer und Unglück. Das haben wir verschmerzt. Die Produktion der Porsche-Traktoren war bereits 1963 eingestellt worden. Der Markt verlangte wohl größere Bulldogs mit mehr PS. Weil keiner seiner vier Söhne den Porschehof übernehmen wollte, entschloss sich Ferry Porsche 1970 zum Verkauf. Unser Vater aber wollte unbedingt Landwirt und Verwalter bleiben. Die Aufbruchstimmung beim Wechsel zum neuen Posten ins schwäbische Haupt- und Landgestüt nach Marbach war längst nicht so heiter wie 12 Jahre davor auf dem Porschehof.

Verfasser: Friedrich Bräuninger (66)



Das Hofgut Reifersdorf aus der Luftperspektive (ca. 1960)
und den heute wieder modernen Freiluft-Kobeln für die Schweinezucht